

Wer könnte besser helfen?

Dozent H. Nawroth zum Artikel von Dr.-Ing. Hagedorn „Ist das Prüfungsniveau?“

Parteiheftjahr im April

In den Zirkeln der Genossen Arbeiter, Angestellten und wissenschaftlichen Mitarbeiter behandeln wir im Monat April das Thema: „Die Lehren der Pariser Kommune für den Kampf der Arbeiterbewegung. Die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie zur revolutionären marxistischen Partei.“

Es sollte bei der Behandlung des Themas von folgenden Fragen ausgegangen werden: Welche grundlegenden Lehren zogen Marx und Engels aus der Pariser Kommune für den Kampf der internationalen Arbeiterbewegung? Warum wurden diese Lehren in der deutschen Arbeiterbewegung nicht ausgewertet, welche verhängnisvollen Folgen hatte das? Welche Hauptaufgabe stand vor der deutschen Arbeiterklasse nach 1870/71? Warum war die Entwicklung der deutschen Sozialdemokratie zur revolutionären Massenpartei die wichtigste Aufgabe? Zu welchen Ergebnissen führte der Kampf der deutschen Sozialdemokratie gegen das Sozialistengesetz? Worin besteht die Bedeutung des Erfurter Parteiprogramms? Warum verschweigen die rechten Führer der SPD gegenwärtig die revolutionären Kämpfe dieser Zeit bzw. verfälschen sie?

Das sind nur einige der wichtigsten Fragen. Zum Studium steht folgende Literatur zur Verfügung:

Walter Ulbricht: Referat zum „Grundriß der Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, Abschnitt: „Die Lehren der Pariser Kommune und die deutsche Sozialdemokratie“ und „Die Fälschung der Geschichte der deutschen Sozialdemokratie durch die Bonner SPD-Führung“, Sonderheft der „Einheit“, August 1962, Seite 17 und 18 sowie 25 und 26.

„Grundriß zur Geschichte der deutschen Arbeiterbewegung“, III. Kapitel und 2. Hauptperiode, ebenda, S. 61 und 62 sowie 82-86.

Für das Professoren-Kolloquium und die Assistenten-Kolloquien erfolgen besondere Einladungen mit Bekanntgabe der Thematik.

In den Kolloquien der Genossen Studenten setzen wir die Behandlung des Parteistatus fort. Wir wollen uns besonders mit der Frage auseinandersetzen, wie in unserem Parteistatus die Einheit von innerparteilicher Demokratie und konsequentem Zentralismus verkörpert wird. Dabei wollen wir auf folgende Fragen eingehen: Warum ist die bewußte Disziplin aller Parteimitglieder und Kandidaten eine wichtige Voraussetzung für die Festigung der Einheit und Reinheit der Partei? Warum ist die Kollektivität das höchste Prinzip der Arbeit aller leitenden Parteigenossen? Welche Bedeutung hat der Aufbau der Partei nach dem Produktions- und Territorialprinzip?

Wir fordern alle Genossen auf, sich darüber Gedanken zu machen, wie diese wichtigen Prinzipien der Parteiarbeit an der Hochschule verwirklicht werden und welche Möglichkeiten es zur Verbesserung der Arbeit gibt.

Von allen Genossen erwarten wir, daß sie sich gründlich auf die Kolloquien vorbereiten. Folgende Literatur steht zur Verfügung:

Walter Ulbricht: Die Vorbereitung des VI. Parteitag der SED, Referat auf dem 17. Plenum, Abschnitt X „Zur Arbeit der Partei“ („Neues Deutschland“, „Volksstimme“ vom 20. Oktober 1962 oder broschürt). Walter Ulbricht: Das Programm des Sozialismus und die geschichtliche Aufgabe der SED, Referat auf dem VI. Parteitag, Abschnitt XII „Die SED, die Partei des Volkes“, Programm der SED, beschlossen auf dem VI. Parteitag, Abschnitt VII „Die SED, die Partei der Arbeiterklasse und des werktätigen Volkes“, „Neues Deutschland“ Beilage vom 25. Januar 1963 und broschürt.

Das Statut der SED, beschlossen auf dem VI. Parteitag, „Neues Deutschland“ vom 26. Januar 1963, Mitteilung des Politbüros des ZK der SED „Ueber die Leitung der Parteiarbeit nach dem Produktionsprinzip“, „Neues Deutschland“ vom 27. Februar 1963.

Die Kenntnis dieser wichtigen Dokumente muß von allen Mitgliedern und Kandidaten gefordert werden. Genossen, die am Parteiheftjahr nicht teilnehmen können, haben sich rechtzeitig beim Zirkelleiter zu entschuldigen. Die Fakultätsparteioorganisationen werden künftig die skümmigen Genossen zur Verantwortung ziehen.

Alle Zirkel und Kolloquien finden am 22. April 1963 statt. Räume für die einzelnen Zirkel und Kolloquien werden noch bekanntgegeben.

Propagandakommission

den Prüfungsergebnissen im Fach Maschinenelemente in Ihrer Mehrheit nicht solche, die eigentlich Künstler oder Mediziner werden wollten und die nur aus Mangel an entsprechenden Studienplätzen und zu starkem Schlägen der Werbetrömmel unsererseits zu einem Studium an unserer Hochschule verleitet wurden. Ich glaube also, daß solche von Kollegen Dr. Hagedorn genannten Ursachen nur auf einen relativ kleinen Kreis - um nicht zu sagen, auf Ausnahmen - zutreffen können.

Man kann natürlich nicht übersehen, daß mangelndes Interesse und mangelnde Begabung nicht immer mit ausgesprochenen anderen Berufswünschen gepaart sind und insofern selbstverständlich in viel breiterem Maße zu den Ursachen für ungenügende Studienergebnisse gezählt werden müssen.

Aber drängt sich nicht gerade in diesen Fällen die Frage auf, was wir als Hochschullehrer selbst noch tun müssen, um unsere Studenten für ihr Studium in viel stärkerem Maße zu interessieren und zu begeistern? Sicherlich stimmt mir Kollege Dr. Hagedorn zu, wenn ich behaupte, daß Interesse und Freude an einem bestimmten Studium, wie auch an bestimmten Berufen, Faktoren sind, die bei jungen Menschen durchaus gelenkt und beeinflußt werden können. Und von wem könnte das wohl wirksamer geschehen, als von ihren Lehrern, noch dazu dann, wenn dieser Prozeß durch den Jugendverband, durch das Kollektiv ihrer Kommilitonen ebenfalls beeinflußt wird.

Es ist wohl nicht übertrieben, wenn man sagt, daß wir bei weitem noch nicht alle Möglichkeiten in dieser Hinsicht nützen. Ich denke hierbei an die vielen guten Beschlüsse, die der Akademische Senat unserer Hochschule schon zur Verbesserung von Ausbildung und Erziehung gefaßt hat.

Wie könnten Interesse und Begeisterung zum Studium wohl besser ge-

fördert werden als durch Lehrveranstaltungen, die unsere Studierenden nicht durch Stofffülle erdrücken, sondern auf das Wesentliche orientieren, an die wichtigsten Probleme herantreten, zum selbständigen Denken veranlassen und vielen Forderungen gerecht werden, wie sie das Programm des Akademischen Senats zur Entwicklung der Ausbildung und Forschung an unserer Hochschule vom November vergangenen Jahres enthält. Aus meinem eigenen Fachgebiet muß ich jedenfalls sagen, daß es uns trotz ernsthafter Bemühungen bei weitem noch nicht immer gelingt, diesen notwendigen Forderungen voll gerecht zu werden. Und ich glaube auch aus der bisherigen Diskussion über die Ausbildungsprobleme entnehmen zu können, daß die Situation in anderen Instituten ähnlich ist.

Ohne Zweifel hängt die mit Recht vom Kollegen Dr. Hagedorn kritisierte schlechte Studiendisziplin mit mangelndem Interesse der Betreffenden am Studium zusammen. Ich bin aber überzeugt, daß sich auch die Studiendisziplin in dem Maße verbessern wird, wie wir es verstehen, in der oben angedeuteten Richtung das Studium interessanter und lebendiger zu gestalten. Das bestätigen im übrigen bereits viele Veröffentlichungen zu den Ausbildungsproblemen im „Hochschul-Spiegel“.

Natürlich können alle Bemühungen des Lehrkörpers um die Verbesserung der Lehrveranstaltungen erst dann Erfolg haben, wenn die Studenten selbst gegen die manchmal noch relativ breiten Erscheinungen von nicht genügend ernsthaften Bemühungen beim Studium ankämpfen. Erfreulicherweise bemüht sich darum die FDJ im Zusammenhang mit ihren gegenwärtig stattfindenden Verbandsahlen sehr intensiv. Von solchen Bemühungen zeugen auch die vielen ernsthaften Beratungen der Studenten über die Ausbildungs-

fragen in den vergangenen Wochen und Monaten. Von den Beratungen der Hochschulparteileitung mit Beststudenten im Dezember vergangenen Jahres kann ich nur sagen, daß die dort vorgetragenen Meinungen zur Verbesserung der Lehrveranstaltungen - wie unter anderem die Forderung nach Umdrucken in verschiedenen Fachgebieten - wohl überlegt und begründet waren und durchaus dem Programm des Akademischen Senats zur Entwicklung der Ausbildung und Forschung an unserer Hochschule entsprachen.

Wie sehr man auch im Institut für Maschinenelemente ernsthaft um die Beseitigung der Ursachen für unzureichende Studienleistungen bemüht ist, zeigen die in dem Artikel des Kollegen Dr. Hagedorn erwähnten Maßnahmen zum Abbau bestimmter Ueberforderungen der Studenten, die sicher nur als Beispiel für noch andere Bemühungen des Institutes in dieser Richtung gedacht sind.

Es sei nochmals betont, daß ich mit meinen Bemerkungen keineswegs beabsichtige, die Ursachen der unzureichenden Leistungen von Studenten im Fach Maschinenelemente als Außenstehender etwa besser und tiefer beurteilen zu können als Kollege Dr. Hagedorn. Ich wollte lediglich meine Meinung zu Problemen darlegen, die in dem Artikel des Kollegen Dr. Hagedorn zwar in direkter Verbindung mit seinem Fachgebiet angeschnitten wurden, die aber in diesem oder jenem Maße uns allen Sorge bereiten, wie das unter anderem die Stellungnahme unseres Institutes zu berechtigten Kritiken der Studenten an unseren Lehrveranstaltungen beweist. Deswegen fühle ich mich im Interesse unserer gemeinsamen Bemühungen um die Verbesserung der Lehr- und Erziehungstätigkeit verpflichtet, meine Meinung zu den in dem Artikel des Kollegen Dr. Hagedorn aufgeworfenen Problemen hier darzulegen.

Gemeinsam mit dem ZIF

Wie das Institut für Oekonomie des Maschinenbaus ein wirksames Studenten-Praktikum gestaltete

Das Zentralinstitut für Fertigungstechnik Karl-Marx-Stadt trat im vergangenen Jahre mit der Bitte um Unterstützung in folgenden wichtigen Problemen an das Institut für Oekonomie des Maschinenbaus heran:

In verschiedenen Betrieben des Maschinenbaus sollen die in den Produktionsabteilungen entstehenden nicht direkt zurechenbaren Kosten ermittelt werden. Aus diesen Werten sollen sogenannte Stundenkostennormative, die den durchschnittlichen Verbrauch von indirekten Kosten je Maschine oder Anlage, die sich mit der zeitlichen Inanspruchnahme des Aggregates entwickeln, erstellt werden. Unter anderem sind folgende indirekte Kosten zu ermitteln: Abschreibungskosten, Energiekosten, Instandhaltungskosten, Kosten für

schnellverschleißende Arbeitsmittel usw. Werden diese Untersuchungen in einer ganzen Reihe von verschiedenen und an vergleichbaren Maschinen durchgeführt, so lassen sich wichtige Rückschlüsse aus den Ergebnissen ziehen, zum Beispiel über Auslastung, Werkzeugverbrauch, wirtschaftlichen Einsatz usw. Die Stundenkostennormative können weiterhin als Ausgangswerte für technologische Verfahrensvergleiche verwendet werden. (Die betriebliche Kostenrechnung weist diese Werte im einzelnen nur umständlich aus).

Für die vorgesehenen Untersuchungen sollte eine Reihe von Studenten ihren Praktikumeinsatz benutzen. Unser Institut prüfte vor der Zusage an das ZIF eingehend, ob das Praktikum in dieser Form durchgeführt werden kann. Wir kamen zu dem Ergebnis, daß der Einsatz insbesondere für Studierende der Studienrichtung TMP und TMD im Zuge der Durchführung einer praxisverbundeneren Ausbildung sehr zweckmäßig wäre.

In Übereinstimmung mit dem Praktikantenamt stimmten wir dem Einsatz zu. Nun galt es, das Praktikum gut vorzubereiten und alle auftretenden Schwierigkeiten zu überwinden. Mit dem ZIF wurde Besprechungen über die geeigneten Einsatzbetriebe, die Anzahl der Studierenden usw. festgelegt. Etwa 40 Studierende sollten in 10 Karl-Marx-Städter Betrieben eingesetzt werden. Das exakt vorbereitete Praktikum sollte im Februar beginnen.

Die Kälteperiode stellte jedoch auch uns vor große Schwierigkeiten. (Die Studierenden konnten nicht in den Internaten wohnen, in vielen Betrieben wurden Verwaltungsabteilungen geschlossen oder verlagert). Wir mußten mit weiteren Betrieben Vereinbarungen über die Unterbringung, das Zurverfügungstellen der benötigten Unterlagen usw. treffen.

Es konnten nur solche Studenten eingesetzt werden, die am Ort in Privatquartieren wohnten, bzw. die täglich zum Arbeitsplatz anreisen konnten. Von den vorgesehenen 40 Studenten konnten wir 21 einsetzen, die sich auf folgende Karl-Marx-Städter Betriebe verteilten: VEB Webstuhlbau, VEB Spinn- und Zwirnereimaschinenbau, VEB WEMA-Union, VEB „8. Mai“, VEB Rund- und Flachstrickmaschinenbau. Durch Initiative des Kollegen Mann vom ZIF konnten sogar noch 3 Studie-

rende im VEB Textima, Aus, eingesetzt werden.

Am ersten Tag des Praktikums weilten alle Studierenden zu einer dreistündigen Anleitung im ZIF, um die noch unklar gebliebenen Fragen zu klären. Es erwies sich als zweckmäßig, daß wir den Studenten die erforderlichen Arbeitsunterlagen und -anweisungen schon einige Wochen vorher ausgehändigt hatten. Bei dieser Anleitung waren die Betreuer mit anwesend, so daß gleich ein guter Kontakt zwischen den Studenten und den betrieblichen Vertretern herrschte.

Auf Grund der guten Vorbereitung und Anleitung war es möglich, sofort intensiv mit den vorgesehenen Arbeiten zu beginnen. Eine Betreuung und Anleitung durch das Institut und das ZIF fand regelmäßig zwei bis dreimal wöchentlich statt. Dadurch konnten alle auftretenden Unklarheiten sofort geklärt werden. In allen Betrieben wurden die gegebenen Aufgaben zur vollsten Zufriedenheit des Zentralinstitutes für Fertigungstechnik erledigt. Verschiedene Studierende konnten auf Grund ihrer guten Leistungen und gezeigten Eigeninitiative ausgezeichnet

„Ausbildung, Lehre und Forschung werden so gestaltet, daß die Hochschule immer mehr, vor allem in den naturwissenschaftlichen und technischen Bereichen, eine organische Einheit von wissenschaftlicher Ausbildung und produktiver Praxis herstellt. Die Hoch- und Fachschule wird zugleich Ausbildungsstätte und Stätte der wissenschaftlich-produktiven Tätigkeit der Studenten.“

(Aus dem Programm der SED)

werden. Es seien hier nur die Studierenden Schröder, Vulturius und Wötzel (alle 3. Semester) genannt.

Von seiten der Studierenden wurde eingeschätzt, daß dieses Praktikum sehr zweckmäßig für ihre weitere Ausbildung war. Sie erhielten durch die Vielfältigkeit der Aufgabenstellung einen guten Einblick in das gesamte Betriebsgeschehen.

In Zukunft sollte im Interesse einer praxisverbundeneren Ausbildung jede Möglichkeit dieser oder ähnlicher Art von den Instituten genutzt werden, um einen höheren Ausbildungsstand der Studierenden zu erreichen.
Dipl.-Ing. P. Sörgel

Ausstellung in unserer Hochschule „Mathematik und Ökonomie“

In den letzten Jahren hat sich immer mehr die Erkenntnis durchgesetzt, daß eine sinnvolle Anwendung moderner Wirtschaftsmathematik Methoden gerade für die sozialistische Planwirtschaft von größter Bedeutung ist. Sie können helfen, die komplizierten wirtschaftlichen und technologischen Vorgänge und Verflechtungen besser zu beherrschen und damit die Grundlagen für wissenschaftlich begründete ökonomische Entscheidungen zu schaffen. Dies gilt für alle Ebenen der Volkswirtschaft. An einigen Beispielen soll gezeigt werden, auf welchen Gebieten wirtschaftsmathematische Methoden zu einem bedeutenden ökonomischen Nutzeffekt führen können: Erfassung komplizierter betrieblicher Verflechtungsvorgänge, maximale Auslastung der Arbeitsmittel- und Arbeitskräfteverbrauchs, minimale Kosten, kürzeste Transport- und Verkehrswege, maximale Rentabilität, optimale Produktionsreihenfolge (kürzeste Gesamtdurchlaufzeit).

Die Hochschule für Maschinenbau (Institut für Oekonomie des Maschinenbaus/Institut für Mathematik) zeigt diese Ausstellung vom 18. bis 27. April in den Räumen Straße der Nationen 62. Öffnungszeiten: Montag bis Freitag 9 bis 16 Uhr, Sonnabend 9 bis 12 Uhr. Einführungsvorträge werden von einem Mitarbeiter des Zentralinstitutes für Automatisierung am 18. April, 12 und 14 Uhr, und am 19. April, 10 und 13 Uhr, gehalten.

In unseren Studienrichtungen „Produktions- und Planungs-Ingenieure“ und „Elektronische Datenverarbeitung“ werden diese Probleme in den Lehrveranstaltungen „Wirtschaftsmathematik“ behandelt. Den betreffenden Studenten ist deshalb der Besuch der Ausstellung besonders zu empfehlen. Dies gilt aber auch für alle anderen interessierten Studenten, vor allem für diejenigen, die noch vor der Entscheidung über ihre künftige Studienrichtung stehen. Selbstverständlich sind auch alle Angehörigen des Lehrkörpers und die Mitarbeiter unserer Institute und aller Abteilungen des Hauses herzlich eingeladen.
Dr. Blumenthal

Erfreulicherweise wird bereits seit längerer Zeit an unserer Hochschule über notwendige Verbesserungen im Ausbildungsprozeß diskutiert. Der „Hochschul-Spiegel“ ist mit Recht bemüht, daß diese für die Erfüllung unserer Aufgaben äußerst wichtigen Fragen möglichst gründlich, konkret, allseitig, offen und prinzipiell erörtert werden. Zeigen doch unsere ganzen bisherigen Erfahrungen, daß wirksame Verbesserungen im Ausbildungsprozeß nur im Ergebnis eines solch ernsthaften Meinungsaustausches erreicht werden können.

Von diesen Erkenntnissen geleitet, möchte ich mir einige Bemerkungen zu dem Artikel unseres verehrten Kollegen Dr.-Ing. Hagedorn „Ist das Prüfungsniveau?“ („Hochschul-Spiegel“ Nr. 3/1963) gestatten. Das erscheint mir vor allem deswegen notwendig, weil in diesem Artikel viel Grundsätzliches über die Ursachen ungenügender Studienergebnisse gesagt wird, die zu unser aller Bedauern auf einigen Gebieten noch recht erheblich sind.

Natürlich bin ich mir klar, daß die Ursachen für ungenügende Studienergebnisse in den verschiedenen Disziplinen unterschiedlicher Natur sein können und auch sind. Dazu will und kann ich mich auch als Außenstehender nicht äußern, sonst würden wir gewiß die notwendige Basis der Sachlichkeit in unserer gesamten Diskussion über die Ausbildungsfragen verlassen. Die in dem Artikel des Kollegen Dr. Hagedorn erwähnten Ursachen des Versagens bei den vergangenen Prüfungen in den Fachgebieten des Maschinenbaus sind aber so prinzipieller Natur, daß sie mir angesichts der relativ großen Zahl von unzureichenden Prüfungsergebnissen zumindest anfechtbar erscheinen.

Zweifelloos werden sich mangelndes Interesse und Begabung zum einschlägigen Studium, andere Berufswünsche u. ä. negativ auf die Studienergebnisse des Betroffenen auswirken. Aber sicher sind doch auch die Studenten mit unzureichen-

Technische Universität Chemnitz